

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

94 (28.4.1909) 1. Blatt

Arbeitervereine Hamburgs zur Reichsfinanzreform Stellung genommen hat, dankt ich beifolgend für die mir gemachte Mitteilung. Die verbündeten Regierungen werden nicht eher ruhen, bis diese Lebensfrage des deutschen Volkes eine den Interessen der Gesamtheit entsprechende Lösung gefunden hat.

geiz Reichsminister Fürst Bülow.
Wir wissen wirklich nicht, was dieses neue Telegramm besonders enthalten soll. Man weiß doch längst, daß Bülow stets neue Formen findet, um auf die obere Anstufung zu antworten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur ungarischen Kabinettskrise wird aus Wien vom 27. April gemeldet: Der heute früh hier eingetroffene ungarische Ministerpräsident wurde mittags vom Kaiser in Audienz empfangen und unterbreitete in derselben dem Kaiser die Demission des Kabinetts. In unrichtigen Kreisen gilt es für wahrscheinlich, daß die Demission lautet, der größte Teil der jetzigen Minister aber neuerdings mit der Führung der Geschäfte betraut werden wird.

Die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens durch die Dreimächte. Aus Wien wird vom 27. d. gemeldet: Heute werden die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens beim bulgarischen Minister des Auswärtigen erscheinen, um ihm davon Mitteilung zu machen, daß die Dreimächte die Unabhängigkeit Bulgariens anerkannt haben.

Affien.

Die Affen und die persische Revolution. Russische Militäraustruppen überschritten die persische Grenze. Die russische Politik läuft darauf hinaus, die Provinz Aserbaidschan zu besetzen, dort unabhängig vom übrigen Persien russische Reformen einzuführen und das Gebiet dem russischen Einfluß zugänglich zu machen.

Die Umwälzungen in der Türkei.

Der Thronwechsel ist erfolgt!

Die Jungtürken haben, nachdem sie wieder die Macht in Händen haben, ganze Arbeit gemacht. Sie konnten beim ersten Schritt nicht stehen bleiben; denn der Sultan Abdul Hamid war für sie ein gefährlicher Gegner, wenn er auch scheinbar nachgab. So überrascht es nicht mehr, daß gestern 101 Nationaldeputierte in Konstantinopel den Thronwechsel verurteilten. Abdul Hamid kann noch von Glück sagen, daß er, der in seinem Leben so viel Blut vergossen, der den mit dem Blute seines Oheims besetzten Thron bestieg, mit heiler Haut denselben wieder verlassen kann. Ob er auch für die Zukunft seines Lebens sicher ist, ist kaum in diesem Zeitpunkt mit Bestimmtheit zu sagen. Aus London wird bereits gemeldet, daß der Scheich ul Islam auf Grund einer Entschiedenheit der Nationalversammlung die Todesstrafe über den Sultan ausgesprochen hat. Die Zukunft wird zeigen, ob das wahr ist. Die erste Depesche vom Thronwechsel ist in Konstantinopel am 27. April 1 Uhr 35 Min. angekommen und lautet: Das Ende der Herrschaft Abdul Hamids ist gekommen. Soeben besahen Truppen die Straßen und die Brücke bis zum Topkapu-Schloß im alten Serail, wo Mehmed Effendi, der Bruder Abdul Hamids, zum Sultan ausgerufen wird. — Ein Salut von 101 Schuß kündigte 2.30 Uhr den Thronwechsel an.

Die Proklamierung des neuen Sultans.

Der letzte Akt der langen Tragödie, welche die Regierung Abdul Hamids immer darstellen wird, ist — so meldet der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ seinem Blatte vom 27. April, abends 7 Uhr 20 Min. — mit einem Legalen, fast ohne Blutvergießen vollzogenen Staatsstreich soeben zu Ende gegangen. Der Generalfeldmarschall Mehmed Effendi und die übrigen Befehlshaber der Armee sind in der Hauptstadt, die Sicherheit der Konstitution und die Sicherheit des Thronfolgers verbürgt sei. Der Aufstand, den er Parlament nachdrückte, wäre jetzt gegenstandslos. Kammer und Senat hätten vollste Freiheit des Handelns.

Die Abgeordneten und Senatoren wurden sofort zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenberufen. Das Ministerium Kossik war vollständig amtierend. Der Scheich ul Islam übergab gleich nach Eröffnung der Sitzung dem Kaiser ein kurzes, vielleicht 30 Zeilen enthaltendes Schreiben, das über des Sultans Hamid Schicksal entscheidende, mit höchster Ungeduld erwartete Worte. Unter lautloser Stille hörten die Deputierten und Senatoren dasjenige stehend an. Es enthält den Nachweis, daß der Sultan direkt schuldig ist, von den armenischen Maffres bis zu den blutigen Ereignissen der letzten Tage, und endet, daß es den rechtmäßig berufenen Funktionen zustehe, zu entscheiden, ob der Sultan abtreten und entthront werden müsse.

Ohne jede Weisfals-, oder Missfallsbeziehung beschloß hierauf die Versammlung einstimmig die sofortige Entthronung, und verlagte dann die Sitzung, die einen so würdigen Verlauf genommen hatte, nachdem sie eine Delegation, bestehend aus Ghazi Mustapha Pascha, Kalaat Bey, Arisly bis Bey und Hodja Ahsim zum Prinzen Meschad entsandt hatte, um diesen von dem Botum des vereinigten Senats und der Kammer Kenntnis zu geben.

Die Deputierten begaben sich hierauf gemeinsam zum Serail, woselbst eine Stunde später Meschad, begleitet von sich fortsetzenden Tüfeln des Volkes und der Truppen eintraf. Meschad trug einfachen Bescheid ohne jedes Abzeichen. Einfachheit und stark ausgesprochene Bescheidenheit gaben ihm seine charakteristische Merkmale zu sein. Auch die ganze Zeremonie gestaltete sich höchst einfach; ihr wohnte ein ausgeprägter demokratischer Zug inne. Keinerlei Dekoration war sichtbar. Die Soldaten, auch die freiwilligen, waren im Zivilanzug, denen man die Strahlen der zehntägigen Kampagne deutlich ansah; auch die Musikanten unterschieden sich nicht.

Meschad war umgeben von seinen Söhnen und dem Ministerium; die anderen kaiserlichen Prinzen fehlten. Mehmed Effendi und Mehmed Mustapha, die tapferen Strategen und Generale, hielten sich bescheiden im Hintergrund. Gegenüber nahmen die Senatoren und Deputierten Aufstellung. Nach der letzten Zeremonie des Beiat, d. h. seiner öffentlichen Anerkennung durch das Volk und die Armee, schwor Meschad als Mohammed V., bis an sein Le-

bensende die Verfassung treu zu halten und sich nur dem Wohle des Volkes zu widmen. Hierauf begann ein zweifelhaftes Diktieren. Sultan Mehmed schüttelte jedem treuhändig die Hand, auch den Soldaten und dem Volk, das scharfweise hineinstömte. Vom Serail trat Mehmed fast ohne Begleitung nach dem alten Serail, um dem Manier des Propheten seine Erhebung zu erweisen und in brüderlichem Gebet zu verharren.

Dem Beiat schloß sich in den nächsten Tagen die Feier der Thronbesteigung an und hierauf in der Woche von Eub die Investitur und Schwertumgürtung durch den Haheli von Ania, den Chef des Derwischenordens. Sultan Mehmed wird in Dolmanöckle seine Residenz betreten.

Mohamed V. Die „Straßburger Post“ schreibt: Nach dem alten Scheriatgesetz gehörte dem ältesten lebenden Prinzen des Hauses Osman die Thronfolge. Die Jungtürken respektieren dieses Recht, indem sie den Prinzen Mehmed Meschad, der drittegeborene Sohn des Sultans Abdul Meschid — der älteste ist als Murad V. des Thrones entsetzt worden, der zweite war Abdul Hamid, dem jetzt das gleiche Schicksal widerfährt — den Thron bestiegen lassen. Weder gesellschaftlich noch politisch ist Mehmed Meschad jemals hervorgetreten und hat sich, obgleich er den Generalbefehl führt, auch militärisch nicht betätigt. Er wird als eine statische Erscheinung gefeiert und als ein gutmütiger und wohlwollender Charakter, der aber zu plögelmäßiger Teilnahmslosigkeit neigt. An geistiger Bedeutung steht er zweifellos hinter seinem Bruder Abdul Hamid zurück und da er bereits im 64. Lebensjahre steht, so wird er den Jungtürken ein dauerer Thronfolger sein und den keinen Fortschritt angebunden Beschränkungen gegenüber seiner inoffiziellen Absehung versuchen. Darum ist es den Jungtürken leicht, sich an die osmanische Thronfolge zu halten, und es ist zur Erklärung dessen, nicht die — gelegentlich laut gewordene aber — tatsächliche Unrichtigkeit — Annahme nötig, daß Mehmed Meschad liberale Reaktionen bekundet habe. Abdul Hamids langgehegter Wunsch war gewesen, seinen Lieblingssohn, den jetzt vierundzwanzigjährigen Prinzen Burchan Eddin als seinen Nachfolger auf dem Thron zu wissen und es ist schon vor Jahren behauptet worden, daß er sich verzögern bemüht habe, dessen Kandidatur durch den Scheich ul Islam anerkennen zu lassen. Daß die Jungtürken nicht geneigt waren, auf diesen Wunsch Rücksicht zu nehmen, ist selbstverständlich.

Meschad ist geboren am 3. Nov. 1844; Zulfur Effendi, der nächste Thronfolger, am 9. Okt. 1857.

Abdul Hamid.

Dem abgesetzten Sultan Abdul Hamid ward laut „Frankf. Ztg.“ seine Entthronung ebenfalls durch eine viergliedrige Deputation des Parlaments überbracht. In ihr befand sich auch der armenische Senator Aram. Die Haltung des Sultans war würdig. Nach der Mitteilung entgegnete er mit denselben Worten, wie Abdul Ajis bei der gleichen Gelegenheit: „Gott hat's gewollt, gut.“ Abdul Hamid wird lautlos, mit wenigen Begleitern, abends im Schloß von Tischeragan interniert, wo sein unglücklicher Bruder Murad dreißig Jahre hindurch das traurige Los tragen mußte, das Abdul Hamid jetzt selbst antreten gezwungen ist. Verdientes Schicksal!

Abdul Hamid war am 22. Sept. 1842, als der zweite Sohn des 1861 gestorbenen Sultans Abdul Meschid geboren. Er kam am 31. August 1876 auf den Thron, es war eine bedeutungsvolle Zeit. Im Laufe weniger Wochen wurde Sultan Abdul Ajis abgesetzt und ermordet; Prinz Murad wurde zum Sultan ausgerufen, bald aber als angeblich gescheitert wieder abgesetzt und in engen Gewächsen gebracht. So kam Prinz Abdul Hamid auf den Thron im Alter von 34 Jahren. Man prophezeite ihm nur eine kurze Regierung, die nun doch 33 Jahre gedauert hat. Die Ermordung des Sultans Abdul Ajis und die Gefangennahme des Sultans Murad hatten tiefgehende Erregung in allen Gemütern zurückgelassen; überall herrschten Mißtrauen, Unsicherheit, dumpfe Furcht; durch den Staatsstreich von 1876 war der Kredit des Osmanenreiches im Ausland vermindert; in Albanien, Bulgarien und der Herzegovina tobte der Aufstand; Serbien und Montenegro schickten zum Kriege, Rußland vollendete seine Missionen. Alles stand das in allen Augen stehende Osmanenreich ohne Freund, ohne Bundesgenossen, ohne Geld, ohne geordnete Armee hilflos gegenüber.

Abdul Hamid war nie Soldat, nie Beamter gewesen und wußte wohl kaum, wo die Länder lagen, mit deren Monarchen er bei seiner Thronbesteigung Briefe gewechselt. Er studierte aber als Sultan fleißig und arbeitete, wie wohl kaum ein Sultan vor ihm. So lenkte er nach und nach die Fäden der Regierung in seine Hände. Von Wihad Pascha ließ er sich bestimmen, dem Lande eine Verfassung zu geben; als aber das Parlament sich ihm nicht fügen wollte, jagte er die Abgeordneten kurzer Hand zum Teufel und Abdul Hamid herrschte als absoluter Herrscher weiter. Die Reformen, die er versuchte, verdienen eigentlich diesen Namen nicht und blieben in ihren Versuchen stecken.

Der russisch-türkische Krieg kam dem Sultan insofern zu statten, als in Folge desselben alle politischen Verbindungen erdriekt wurden und die fremden Mächte, welche die Uebermacht Rußlands befürchteten, dem Sultan zu Hülfe beschritten. Wihad Pascha wurde nach Taif verbannt und dort ermordet, nachdem alle Versuche, ihn zu berätten, gescheitert waren. Ungehörige Mittel der ästhetischen Art werden ergreifen, wenn sie auch nicht alle so gut begrabigt werden können, wie die Ermordung Wihad Paschas. Immer härter wurde das Regiment des stets um sein Leben bangenden Sultans und zuletzt war das Spionengeschleim so arg entwickelt, daß selbst die fremden Vertretungen darunter litten. Die gewaltthätig und grausam Abdul Hamid war, dafür liefern die Armenier mehr Beispiele vor nicht ganz 10 Jahren einen Beweis, die sein Werk waren. Die Furcht vor russischer Uebermacht vor fremder Einmischung in die inneren Angelegenheiten veranlassen ihn, seine Zustimmung zu geben. Auf ein gegebenes Zeichen ging das Wort los und dauerte 24 Stunden lang. Die Truppen von Pera, Galata und Stambul waren förmlich von Blut überflutet. Tausende von Unschuldigen wurden hingerichtet und es besteht kein Zweifel, daß Abdul Hamid dazu den Befehl gegeben hat. Der nun abgesetzte Sultan hat sich also wenig Sympathien bei den gläubigsten Vätern erworben. Man fragt sich vielmehr vergebens, wie die europäischen Mächte den Thron eines solchen Oheimkaiserlichen so eifersüchtig beschützen konnten. Abdul Hamid war sehr mißtrauisch. Das meiste Vertrauen schenkte er schließlich insofern der deutschen Politik, als er es sehr wohl ein sah, daß Deutschland keine direkte Anwesenheit insofern im Orient habe, was er von den Engländern, Russen und Oesterreichern nicht glaubte. Dabei genigte ihm die deutsche Politik insofern auch nicht, als er ganz genau wußte, oder sagen wir besser empfand, daß er in einem entscheidenden Augenblick seinen Hülfen aus Deutschland haben könne, eben weil Deutschland kein direktes Interesse habe. Die Franzosen waren ihm seit den Tagen des „russischen Bündnisses“ direkt unpopulär, weil er sie

im Verdacht hatte, sie würden Rußland zuliebe auf eine selbständige Aktion verzichten, falls es sich einmal um Sein oder Nichtsein des Osmanenreiches handeln werde.

In Konstantinopel herrscht über den Thronwechsel großer Jubel. Ob nun aber die Jungtürken ganz Herr der Situation bleiben, ist eine andere Frage. Schon gibt es heftig in Albanien, schon erhebt der Aufbruch in Erzerum, Syrien und Arabien sein Haupt. Das Jungtürkentum hat gelehrt, wie man Revolution macht und sich über die Anordnungen und Befehle der Zentralregierung hinwegsetzt. In den Massen greift schon die Unzufriedenheit mit sich gegen eine Herrschaft, die den „Khalifen“ zum willkürlichen Werkzeug ihrer Wünsche macht.

Was wird die Zukunft für das türkische Reich bringen? Wir fürchten — schreibt die „Königliche Volkszeitung“ — noch lange nicht eine friedliche Entwicklung dieses gewaltigen Reiches, sondern neue, schwere Erschütterungen, und wesentlich wird zu den kommenden Ereignissen die Lösung der Frage über das Schicksal Abdul Hamids beitragen.

Hd. Konstantinopel, 27. April. Es ist zweifelhaft, ob der Sultan überhaupt noch im Bild ist. Vielleicht ist er entflohen, da auch die Leibwache, die seine Person eng umgibt, abgeführt worden ist. Ein Dampfboot, das dem Sultan nach dem russischen Anliegeplatzt fuhr, wurde von Palma Bogdiche aus von einem Torpedoboot vergeblich verfolgt. — Die neue Bild-Zeitung, die gestern nur ein Bataillon Komitoe-Truppen stark war, wurde durch drei weitere Bataillone verstärkt. Die Truppen beschränkten sich auf die Befestigung der äußeren Quartiere. — Die Massaker dauern fort. Mehrere Dörfer sind in Brand gesetzt worden. Die armenische Bevölkerung ist sehr bedroht.

Hd. Konstantinopel, 27. April. Sabah Eddin wurde nachts in Bendit verhaftet, ebenso einige seiner Anhänger in der Stadt. Nach der „Jeni Gazette“ ist Marshall Jeli, der frühere Kommandant des 4. Armeekorps, verhaftet worden. Die Verluste der letzten Tage werden für Konstantinopel von der „Turque“ auf 2000 Tote und Verwundete angegeben.

Hd. Konstantinopel, 27. April. Raut hier eingetroffenen Konstantinopeler gestaltete sich die Lage in Alexandria und Umgebung immer kritischer. Eine große Anzahl von Soldaten wurde neuerdings von Russen und Eskorten-Banden niedergemacht und zahlreiche Einwohner säuberte Dorf Dortja in wird von Eskorten belagert. Die Behörden verhalten sich unlässig. Der englische Kreuzer „Diana“ mußte zwei-mal Detachements in Alexandria landen, um die Konjulate und die Bevölkerung zu schützen.

Baden.

Karlsruhe, 23. April 1909.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, dem Kaiserlichen Gouverneur in Kamerun Dr. Seltz die untenstehend nachgedruckte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königlich Preussischen Ritter-Ordens III. Klasse mit der Schärpe, sowie des Großherzoglichen Großherzoglichen Westfälischen Ehrenordens zu erteilen, ferner dem Professor Dr. Albert Dietrich in Berlin die gleiche Erlaubnis für das ihm verliehene Ritterkreuz I. Klasse des Königlich Schwedischen Hohenordens zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, dem Postinspektor Adolf Malzacher aus Freiburg eine Postinspektorsstelle bei dem Postamt I in Karlsruhe, sowie dem Oberpostinspektoren Friedrich Meyer aus Bettmaringen unter Ernennung zum Postinspektor die Postinspektorsstelle bei dem Postamt in Bruchsal zu übertragen; ferner den Postinspektoren Franz Buchert aus Wädlingen zum Oberpostinspektor beim Postamt I in Karlsruhe, den Postinspektoren August Dickeler aus Langensölden zum Oberpostinspektor beim Postamt in Bruchsal, den Postinspektoren Adolf Gamp aus Surtwil zum Oberpostinspektor beim Postamt I in Mannheim und den Telegrapheninspektoren Emil Kuhn aus Steinmetz zum Ober-Telegrapheninspektoren beim Telegraphenamt in Bruchsal zu ernennen.

* Also doch!

Die „Oberh. Post.“ schreibt: „Durlach, 27. April. Der Leuzler hat aus gesundheitlichen und familiären Rücksichten die jungliberale Landtagskandidatur niedergelegt.“

Als wir vor einer Woche diese Meldung nur in etwas anderer Form brachten, mußten wir uns in der „Bad. Ztg.“ allerlei Grobheiten lassen. Es ist daher eine Vergünstigung für uns, namentlich feststellen zu können, daß die „Bad. Ztg.“ aus ihren eigenen Durlacher Parteikreisen schlecht informiert ist, während der „Bad. Post.“ richtig berichtet wurde.

* Liberale Arbeit hinter den Kulissen.
Vor etwa zwei Wochen schrieb der „Katholische Volksbote“:

„Die Zentralleitung des evangelischen Bundes hat den Vorschlag gemacht — wahrscheinlich nicht von sich aus —, daß ein Schiedsgericht darüber entscheiden soll, wie die unliebsame Tatsache eines evangelischen Pfarrerbandes anzusehen sei. Die Zentralleitung des Bundes will, daß die Parteiführer dieser Angelegenheit sich nicht einmischen, sondern abwarten. Das Schiedsgericht soll, wenn von beiden Kandidaten, Klein oder Karl, zurücktreten muß. Das ist ein sehr starkes Stück. Offenbar haben die beiden Freunde der Kandidatur Klein oder Karl, wenn seine Kandidatur in Erwägung nicht getrittene. Und es ist nicht unmöglich, daß er auf diesem Wege aus der unangenehmen Lage herauskommen möchte. Es liegt ja auf der Hand, daß Pfarrer Klein derjenige ist, der nicht zurücktreten will, sondern es persönlich bringen und zurücktreten, damit dem evangelischen Volk ein weiterer Vergernis gegeben wird. So wäre er dann aus der Gesellschaft heraus, mit der er nicht als eine gute Niederlage erwarten kann.“

Dazu bemerkt die „Deutsche Reichspost“ Nr. 95: „Die Wichtigkeit der Mitteilungen des „Volksboten“ können wir bestreiten, denn ganz genau dieselbe Meldung ist auch von einer Seite, die es wissen kann, gekommen. Jedoch wollte wir mit einer Veröffentlichung warten, um besser verfolgen zu können, wie sich das liberale Trübspiel der „Kleinmätigen“ in Erwägung mit all seinen Klauen und Schlägen noch weiter entwickeln würde, und dann — immer noch rechtzeitig — den Schleier zu heben. Es ist aber ganz gut, daß die „Volksbote“ schon getan hat. — Bielefeld nimmt nun die „Badische Landeszeitung“ das Wort.“

Nach einer langen Pause wollen nun nächsten Pfarrer Klein und Dr. Obfischer in Hohenheim sprechen. Hat das Angebot des Evangelischen Bundes zu keinem Resultat geführt oder wie ist die Sache? —

* Der alte liberale Dünkel.

In der „Konst. Ztg.“ lesen wir: „Der Ultramontanismus ist jene Melancholie, die Politik und Religion veranlagt; ihm gegenüber stellt sich der Liberalismus, der den grundverschiedenen Charakter von Politik und Religion anerkennt und gegen jede Identifikation von politischer Partei und Konfession protestiert. Der Ultramontanismus kennt nur einen Glauben, der Liberalismus achtet jede religiöse Uebergang. Jeder sucht jede Entwicklung nach vorwärts durch seine kirchliche Politik zu hemmen, dieser bezieht sich auf jedem Gebiete, sei es auf dem religiösen und geistigen, wie auf dem sozialen und wirtschaftlichen, den Fortschritt zu fördern; sein Machtanspruch ist: Alles für die Kirche und im Sinne der Kirche. Ob darüber des Volkes Wohl in die Brüche geht, ob man der allgemeinen Fortentwicklung ins Gesicht schlägt, das ist gleichgültig. Mit dem Machtanspruch, daß der Ultramontanismus dem Volke alles und in der besten Form gebe, was es wirtschaftlich und geistig bedürfte, wird dem Fortschritt in den Weg getreten und mit einem Machtanspruch werden die Fortschrittsstrebenden stille gemacht.“

Einem größeren Nutzen haben wir noch nie gesehen, aber eben so großen Schaden oft und zwar immer in allen nationalen Blättern. Es sind samt und sonders alle nationalliberalen Badenblätter, mit denen man heute keinen denkenden Menschen mehr findet, wie ja auch der Niedergang des Nationalliberalismus allüberall, trotz des glänzenden Sieges in Göttingen, der in der ganzen liberalen Presse gefeiert wird, kläglich beweist. Mit solchen tendenziösen Unwahrheiten sollte doch ein erst zu nehmendes Blatt keine Geschäfte mehr machen wollen, nachdem man doch im Secularis nationalliberalerlei gut wissen könnte, wie weit man bisher damit gekommen ist. Daß aber ein liberales Blatt zu der Zeit, wo die ganze deutsche Politik in Berlin von dem einen Gesichtspunkt, das Zentrum auszuscheiden und den lendenlahmen Liberalismus einzuschalten, distanzieren, um Liberalismus überhaupt, sein Machtanspruch sei: „Alles für das Gesamtwohl!“ das ist eine Ironie, die dem Blatt allerdings nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

Pfarrer Karl

erklärt im „Geibelberger Tageblatt“, daß er nicht von nationalliberaler Seite aus direkt oder durch einen heimlich ausgetriebenen Druck zum Austritt gezwungen oder auch nur veranlaßt wurde, sondern aus freien Stücken seine Stelle verließ, aus Gründen, deren Berücksichtigung sowohl er selbst, als auch der Vorstand billigen und die mit der nationalliberalen Partei nichts zu tun haben.

Das soll heißen, daß die nationalliberalen Mandatanten, die in der Presse zu bemerken waren, ohne Einfluß auf den Entschluß des Herrn Pfarrers Karl geübt haben, seine Stelle zu kündigen. Tatsächlich hat ja auch Pfarrer Karl von Anfang an erklärt, er wisse die Konsequenzen aus seinem Schritt auch in bezug auf seine persönliche Amtstellung zu geben. Die Erklärung war es, die auch den Gegner für ihn hätte einnehmen müssen. Das hinderte allerdings nicht, daß trotzdem von national-liberaler Seite schwere persönliche Angriffe auf ihn gemacht wurden.

Die Demokratie im Oberland.

(3) Donaueschingen, 27. April. Die am Sonntag stattgehabte demokratische Versammlung war von ungefähr 150 Personen besucht. Der Redner Benedikt meinte zu Anfang seiner Rede, es wolle jetzt in Donaueschingen eine andere Welt. Ob er das in Aussicht auf die auch ihm selber einmal sichtbar gewordenen Unbestimmtheiten des alleinherrschenden Nationalliberalismus sagte, wissen wir nicht; aber es ist uns wahrscheinlich, daß der Reichsblock verdammt er nie gewesen. Von der erwinntesten Konstellation sagte er u. a.: Wichtig sei die Konjunktur; Zentrum und konservative (Blod der Rechten) und Liberale, Demokraten und Sozialdemokraten (Blod der Linken). Man solle doch endlich einmal die Angst vor dem roten Tuch der Sozialdemokratie ablegen, sonst sei keine freie Entwicklung möglich (hier erlaubte vereinzeltes Bravo). Frankfurt wurde als Muster empfohlen. Die Schuld in dieser Hinsicht liege in Baden bei den Liberalen, die nach der Wahl umgesehen seien und in letzter Zeit eine vollständige Drehung nach rechts gemacht hätten. In den Stichwahlen müßten Liberale, Demokraten und Sozialdemokraten aber doch noch unbedingt zusammenhalten gegen „den gemeinsamen und größten Feind“ — das Zentrum.

Nicht unsonst hat kürzlich der „Volksfreund“ den Demokraten Benedikt den Sympathiebesten Vertreter der Demokratie genannt. Wie Benedikt dazu kam, dem Zentrum den Vorwurf zu machen, die Gleichberechtigung der Konfessionen sei ihm ein Dorn im Auge, wissen wir nicht. Wir können doch nicht annehmen, daß Benedikt dem „Tag der Zeit“ Rechnung trägt und der von den Nationalliberalen für den Landtagswahlkampf gepflanzten konfessionellen Hege ebenfalls keinen Tribut zollt. Oder sollte es auch hier heißen: „wo alles heißt, kann Karl allein nicht lassen?“ Liebt doch selbst die sozialdemokratische Presse den konfessionellen Einfluß, um gegen das Zentrum zu gehen. Wir brauchen nicht ausdrücklich zu sagen, daß der Vorwurf Benedikt gegen das Zentrum durch und durch unwahr ist und auch nicht den Schalten eines Beweises für sich hat.

Gedroht hat man übrigens den Nationalliberalen nicht weiter, wie man das jüngst von demokratischer Seite in der „N. Konst. Abendz.“ tat. Zu jener Drohung, daß die Demokraten in Donaueschingen und Stodach das Kriegsgelb gegen die Nationalliberalen ausgeben würden, wenn sie in Konstanz von den Nationalliberalen nicht mehr beachtet würden, hat die „Bad. Ztg.“ nun auch das Wort ergreifen und schreibt in Nr. 192: „Ein Material in Konstanz, wo sie kaum 15 Prozent der Stimmen haben, sollen kämpfen müssen, deshalb müssen sie die Interessen des Gesamtliberalismus vertreten, indem sie die Wahlkreise Mesfird-Stodach und Donaueschingen-Eugen in Gefahr bringen. Damit rühren sie natürlich nicht in der Parteiangelegenheit. Die Parteiwelt erzeugt mitunter eine sonderbare Logik.“

Im übrigen ist ja noch nicht aller Tage Abend. Der „Bad. Ztg.“ hat schon angedeutet, daß sich noch manches vorbereiten und dem wird an dieser Stelle nicht widersprochen. Ob freilich die Drohungen der „Neuen Konstanzer Abendzeitung“ besonders geeignet sind auf den Platz Konstanzer gütig einzuwirken, ist sehr zweifelhaft. Das Blatt dürfte sich mit dieser Art Politik, um in seinem eigenen Interesse zu leben, als der Elefant im Porzellanladen erweisen.“

Wer ist also der Elefant im Porzellanladen? Viel zu getreten ist im liberalen Porzellanladen nicht mehr. Aber bevor die übrig geliebten Stücke noch zertrümmert werden, wird man aus den demokratischen Elefanten aus dem Oberland durch ein Paar Schiffeiten wieder zur Vernunft und Ordnung bringen. Nach ist Konstanzer nicht verloren! Der Elefant weiß, warum er den wilden Mann spielt!

Knorr=Has verbessert

Zu haben in den Geschäften, die Knorr's Hafermehl, Erbsenmehl und Hahn-Macaroni etc. führen.

jede gefalgene Speise überraschend, ohne den Charakter zu verändern. Sie ist billig und ausgiebig, daß sich jede Hausfrau ihrer bedienen kann.

Tischflaschen nachgefüllt zu 20, 35 und 55 Pfg.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Die Vereinsangehörigen werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß unser liebes Mitglied Primus Gieseler, Maschinenarbeiter, gestorben ist. Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem Gebete unserer Mitglieder und bitten um zahlreiche Beteiligung beim Beisetzungs-gangnis. Dasselbe findet am Donnerstag mittags 1/3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Der Vorstand.

Die hl. Messe findet Sonntag, den 2. Mai, 6 Uhr früh, in der St. Michaelskirche statt.

Bauarbeiten-Vergabung.

Zur Restauration der katholischen Pfarrkirche in Gerichtsletten, Amts Buchen, sollen zur Ausführung in Auftrag vergeben werden:

	im Aufschlag zu M.
Maurerarbeit	1711.78
Zimmerarbeit	40.00
Gärtner	1441.42
Schreinerarbeit	178.29
Glaserarbeit	39.20
Schloßerarbeit	393.00
Bleicherarbeit	219.00
Tänzerarbeit	197.63
Malerarbeit	1795.02
Fachmalerarbeit	2906.00

Nach Projekten des Aufschlags auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot“ versehen spätestens bis Dienstag, den 4. Mai l. J., vormittags 10 Uhr, beim katholischen Stiftungsrat in Gerichtsletten portofrei eingereicht werden, wobei die Nebenbedingungen und Nebenbedingungen zur Einsicht der Bewerber aufzulegen. Heidelberg, den 24. April 1909. Erzbischöfliches Bauamt. Maier.

Bauarbeiten-Vergabung.

Für den Neubau einer katholischen Kirche in Oberwils, Amt Waldsüt, sollen nachstehend bezeichnete Arbeiten im Submissionswege vergeben werden: Erd- und Maurerarbeiten, Verputzarbeiten, Steinmauerarbeiten, Zimmerarbeiten, Schmelzarbeiten, Schlosserarbeiten und Trägerlieferung, Bleicherarbeiten.

Die Pläne und Bedingungen liegen bei dem katholischen Stiftungsrat in Niederwils zur Einsicht auf und Angebotsformulare werden gegen Entrichtung von M. 0.30 dabeilbst abgegeben. Die mit Einzelpreisen angefüllten Angebotsformulare sind verschlossen und mit passender Aufschrift versehen, längstens bis zum Freitag, den 14. Mai 1909, nachmittags 4 Uhr, bei dem katholischen Stiftungsrat in Niederwils, Amt Waldsüt, portofrei einzureichen. Freiburg i. Br., den 19. April 1909. Erzbischöfliches Bauamt.

Herrschaften. Dienstboten.

Zur Beachtung!

Verfüglich 4-6 Uhr nachmittags völlig unentgeltliche Vermittlung von Hausangestellten jeder Art. Besonderes Unterhandlungszimmer.

Städt. Arbeitsamt,

weiblicher Arbeitsnachweis. Geschäftszeit: 8-12^{1/2} und 2-7 Uhr. Telefon 629.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat September 1908 unter Nr. 18411 bis mit Nr. 20579 ausgegebenen bzw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 5. Mai 1909 anzukommen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. Karlsruhe, den 22. April 1909. Städtische Pfandleihkasse.

Mannheimer Markt-Lotterie.

Ziehung: 5. Mai 1909. 2000 Gewinne M. 6000, 3500 u. f. w. auf 50000 M. Ziehung mit 80 resp. 75% bar. Silberpreise mit vollem Geldbetrag auszahlbar.

Dose à 1 M., 11 Stück 10 M., Porto und Liste 25 P.

Carl Götz,

Lederhandlung und Bankgeschäft, Sebelstraße 11/15, Karlsruhe i. W.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der katholischen Gesamtkirchengemeinde für das Jahr 1908 nebst Anweisbuch und sonstigen Zugehörden, sowie der Kirchensteuervorantrag für das Jahr 1909 werden in der Zeit vom 28. April bis 11. Mai l. J., in dem Dienstzimmer der katholischen Kirchensteuerkasse, Ständehausstraße Nr. 1 dahier, jeweils von 8 bis 1 Uhr zur Einsicht der Beteiligten aufgelegt.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen den Voranschlag bis zu dem für die Beschlussfassung der Kirchengemeinde bestimmten Tage, dessen Festsetzung späterer Bekanntmachung vorbehalten bleibt, bei dem Vorsitzenden des Stiftungsrats der Gesamtkirchengemeinde schriftlich oder mündlich vorzubringen wären.

Karlsruhe, den 27. April 1909.

Stiftungsrat der katholischen Gesamtkirchengemeinde.

Der Vorsitzende: Knörzer.

Baer & Elend

Bankgeschäft

Karlsruhe i. B. Lammstraße 10 Telefon 223

empfehlen sich für alle bankgeschäftliche Transaktionen.

Ausführliche und gewissenhafte Auskunft über sämtliche Wertpapiere.

Auf Wunsch erhalten Interessenten Börsenberichte kostenlos.

Vereinigung technischer Vereine Karlsruhe.

Öffentliche Versammlung

Mittwoch, den 28. April, abends halb 9 Uhr, im grossen Saale des Museums.

1. Vortrag des Herrn Fabrikinspektors Dr. ing. Ritzmann „Der Techniker im öffentlichen Leben“.
2. Freie Diskussion.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Mittwoch, den 28. April, abends pünktlich 7^{1/2} Uhr, im Vereinslokal zum Saalbau, Ecke Gottesacker- und Bachnerstraße.

Vereins-Versammlung

mit Vortrag des Herrn Dr. Löffler, über: „Die Klöster und die deutsche Kultur“. Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst ein. Der Vorstand.

Von der Reise zurück:

Dr. Th. Schwab,

Spezialarzt für Hautkrankheiten.

Karlsruhe. Westendstrasse 61.

Die Städt. Brokensammlung, Schwanenstr. 4,

nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel zc. entgegen.

Carl Schöpff

Marktplatz.

Auf alle Artikel Rabattmarken.

Hervorragende Posten ausgesucht schöner Piecen neuester Anfertigung in beliebtesten gangbarsten Façons, modernsten Stoffen, sind frisch eingetroffen, darunter die feinsten Erzeugnisse — selbst für höchste Ansprüche.

Die enorme Auswahl, die niederen Preise werden jedermann überraschen und von den besonderen Vorteilen dieses Angebots überzeugen.

Die angezeigten grossen Sendungen

neuester Damen-Konfektion

welche ich dieser Tage von anerkannt leistungsfähigsten Mäntelfabriken besonders vorteilhaft erworben, sind zu staunend billigen Preisen

zum Verkauf gestellt.

Ich bitte um Beachtung meiner Ausstellungsfenster.

Jeder Besuch ist lohnend und vollständig unverbindlich.

St. Josephshaus, Winterstraße 29.

In unserer Frauenarbeitschule ist jungen Mädchen Gelegenheit geboten, das Weisnähen, Sand- und Waschnähmaschinen, Winterzeichnen, Kleidermachen, Plücken, Sticken, Klappeln zu erlernen.

Nach dem wir uns, unseren Kindergarten (Fröbel) in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Ferner den verehrlichen Eltern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß in unserer Kinderschule durch den Austritt vieler schulpflichtiger Kinder Platz und Gelegenheit zu sorgfältiger Aufsicht der lieben Mütter geboten ist.

Anmeldungen nimmt die Oberin des St. Josephshauses jederzeit entgegen.

Der Vorstand des Vereins Jugend-Fürsorge der Südstadt: Görner, Stadtpfarrer.

Messe-Wirtschaften.

Die Berechtigung zum Betriebe von zwei Wirtschaften in dem Schuppen auf dem hiesigen Weisplatz während der Frühjahrs- und Spätharveste 1909, soll unter den hiesigen Wirten versteigert werden.

Steigerungslustige sind auf Montag, den 3. Mai d. J., morgens 9 Uhr, in den weislichen Garderobebau der Festhalle eingeladen.

Die Steigerungsbedingungen liegen im Rathaus (2. Stock, Zimmer Nr. 80) während der üblichen Geschäftsstunden bis 30. April d. J. zur Einsicht auf.

Karlsruhe, den 16. April 1909.

Die Wehinspektion.

Polstermöbel

werden in unserem Etablissement in ganzem Zustande tadellos chemisch gereinigt.

Färberei u. chem. Waschanstalt

vorn. Ed. Prinz Mt.-Ges.

Kaiserstr. 65 — Kaiserstr. 193 — Kaiserstr. 245
Kaiserallee 31 — Erbprinzenstr. 10 — Schützenstr. 8.
Telefon Nr. 63.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

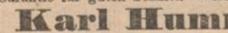
garantiert meine Spezial-Marke

Hummel-Rasiermesser.

In allen Breiten vorrätig!

Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäss geschliffen mit

Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.



Karl Hummel, Werderstrasse 13.

Neue Kirchensteuervorantragsvordrucke:

- a) Vorbemerkungen; b) 1. Abschnitt, c) 2. Abschnitt (Nachweisung); d) Vergleichen der Voranschlagsätze; e) Summarische Darstellung — empfiehlt
- „Gadenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe (Gd.), Adlerstraße 42.

Kopfbürsten,

Kleiderbürsten,

Hutbürsten,

Zahn- u. Nagelbürsten,

Frisierkämme,

Toiletterollen,

sowie alle Arten

Toiletteartikel

empfehlen

in grosser Auswahl

Luise Wolf Wwe.,

4 Karl-Friedrichstrasse 4.

Niederlage sämtlicher Fabrikate von F. Wolf & Sohn.

Damen-Wäsche,

Kinder-Wäsche,

Pique-Jäckchen,

Pique-Mäntel,

Batisthüte,

Batisthäubchen,

Knaben-Mützen,

Wagen-Decken

empfehlen in reicher Auswahl billigt

Emil Klein,

Erbprinzenstrasse 25.

Mähmaschinen und Fahrräder,

nur erstklassige Fabrikate. Liefere unter

Garantie von 70 Mt. an.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

W. Klein, Mechaniker,

Karlsruhe-Mühlbühl, Brahmstraße 3.

Eine perfekte

Damenschneiderin,

frühesten Alters, von einer katholischen

Anstalt gegen lebenslängliche Verpfändung

genügt. Anerbieten unter Nr. 417

an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

wird gründlicher

Anfängern Klavier-Unterricht

erteilt. Die Stunde 60 Pfg.

Sirachstraße 46, 4. St.

Ein bildhübsches Kind

(Knabe von 4 Monaten) an Kindesstatt

zu vergeben. Angebote unter Nr. 416

an die Geschäftsstelle des „Badischen

Beobachters.“

Billig zu verkaufen:

gebrauchte Divan, Ottomane und

Kanapee, beinahe neu.

Näheres Pappmüllerei, 23, III, r.

Gesucht auf 1. Mai

ein gut möbl. Zimmer

im 2. oder 3. Stock in der Weststadt,

zum Preis von 17-20 Mt. einschl. Kasse.

Offerten als bald unter Nr. 418 an

die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Bitte.

Die Viehfrauen-Kon-

ferenz des Vincentius-

vereins bittet für eine arme Familie um

einen Kinderwagen. Wäreßen bittet

man bei der Geschäftsstelle d. Bl. abzug.

Verlangen
Sie
bitten.

ein Probeheft
der katholischen Welt

dem Verlag der Kongregation der
Pallottiner Limburg (Lahn).